

Heteronormativitätskritische Perspektiven einer Pädagogik vielfältiger geschlechtlicher und sexueller Lebensweisen

Bildung zu vielfältigen geschlechtlichen und sexuellen Lebensweisen wurde in den letzten Jahren zunehmend als wichtig erkannt und in Bildungseinrichtungen aufgegriffen. Viele Einrichtungen und Projekte haben Materialien dazu entwickelt. Gleichzeitig spielt lesbisches Leben in den konkreten Ausführungen eine eher marginalisierte Rolle. Zwar scheinen lesbische Mädchen* im häufig verwendeten Akronym LGBTQ+ im Prinzip immer als erste auf, mit ihren spezifischen Erfahrungen, Erlebnissen, Fragen und Wünschen kommt ihnen jedoch selten adäquaten Raum zu. Wir sollten also nicht ohne eigenes Nachdenken auf Materialien zurückzugreifen, sondern die Wahl aus und das Entwickeln von pädagogischen Zugängen nach selbst durchdachten Kriterien gestalten. Besser noch, wir sollten eine Haltung vielfältiger Lebensweisen entwickeln, die die pädagogische Arbeit alltäglich leitet. Für die Herausforderungen, die damit verbunden sind, möchte ich unseren Blick sensibilisieren. Denn auch wenn es einen wichtigen Schritt darstellt, *dass* das Thema behandelt wird, ist eine ganz wesentliche Frage die nach der *Qualität* der Bearbeitung, die Frage nach dem *Wie*.

Meine übergreifenden Thesen lauten:

1. Wenn wir mit Bildungsarbeit heteronormativitätskritisch wirken wollen, brauchen wir *mehr* als ein Engagement gegen Diskriminierung und für die Sichtbarkeit von vielfältigen geschlechtlichen und sexuellen Lebensweisen und damit lesbischem Leben. Oder provokanter formuliert: Wenn wir uns nur an Sichtbarkeit und Anti-Diskriminierung orientieren besteht die Gefahr, die vorherrschende Ordnung heterosexueller Zweigeschlechtlichkeit und die mit ihr verbundene Struktur aus Norm und Abweichung mehr zu reproduzieren als sie gewahrt werden zu lassen. (Vgl. Hartmann/Busche 2018)
2. Heteronormativitätskritik steht demgegenüber für eine Perspektive, die zugleich *auch* versucht an den Wurzeln der mangelnden Sichtbarkeit und der vorherrschenden Diskriminierung von LGBTQ+-Lebensweisen anzusetzen. Es geht mit ihr darum, die vorherrschende Ordnung heterosexueller Zweigeschlechtlichkeit mit deren Implikationen zu hinterfragen bzw. zu verschieben. Damit ist sie macht- und identitätskritisch ausgerichtet. (Vgl. Hartmann 2016)
3. Die Herausforderung mit Blick auf lesbische und queere Mädchen* besteht darin, eine gute Balance hinzubekommen von einem Sichtbarwerdenlassen lesbischer Lebensweisen *und* der Dekonstruktion heterosexueller Zweigeschlechtlichkeit. Es geht um ein Aufrufen lesbischen Lebens *und* Verschieben der vorherrschenden Ordnung, so dass eine Art Riss in der vermeintlich sicheren Ordnung aufscheinen kann.
4. Themen werden über Zugänge konstituiert. Auch wenn wir (noch) nicht (wirklich) in einer postheteronormativen Gesellschaft leben, können wir immer wieder auch postheteronormativ handeln und neue Selbstverständlichkeiten etablieren. Postheteronormativ ist ein heteronormativitätskritischer Zugang dann, wenn Heteronormativität in einer Weise kritisch zum Gegenstand der Auseinandersetzung gemacht wird, die diese nicht wiederholend aufruft, sondern an etwas über sie Hinausweisendes ansetzt. So kann Heteronormativität quasi zurückblickend bearbeitet werden, ohne konstitutiv für die Thematisierung zu sein. Insofern er die gesellschaftliche Ordnung nicht reproduziert, sondern durchbricht, enthält ein solcher Zugang bereits selbst ein kritisch-dekonstruktives Moment und das Potential, empowernde Wirkung zu entfalten. (Vgl. Hartmann 2021)

Heteronormativität und deren Kritik

Die Kritik des Begriffs Heteronormativität gilt der vorherrschenden Ordnung *heterosexueller Zweigeschlechtlichkeit*, die sowohl an der Strukturierung des Sozialen als auch an der Konstitution von Subjektivität – also der Art und Weise, wie ich mich selbst verstehe – beteiligt ist. Konkret gilt die Kritik einer gesellschaftlichen Ordnung, ...

... in der Heterosexualität als natürlich gesetzt und mit Privilegien verbunden ist,

... in der Geschlechter innerhalb einer heterosexuellen Matrix hervorgebracht werden – d.h. in einer Matrix, die nur Frauen und Männer, Mädchen und Jungen, Homo und Heterosexualität kennt und alle weiteren Subjektpositionierungen als abweichend und anders setzt,

... in der eine Kohärenz von Geschlechtskörper (*sex*), psychosozialem Geschlecht (*gender*) und sexuellem Begehren (*desire*) behauptet wird,

... die Geschlechterverhältnisse ausschließlich in Beziehungen zwischen ‚Männern‘ und ‚Frauen‘ repräsentiert und weitere geschlechtliche und sexuelle Identitäten marginalisiert bzw. auf binär-hierarchisierte Kategorien wie die von ‚homosexuell‘ vs. ‚heterosexuell‘ oder von ‚trans*‘ vs ‚cis*-gender‘ reduziert werden. (Vgl. Hartmann 2016)

Zusammengefasst können wir sagen, dass Geschlecht und Sexualität durch Heteronormativität in einer Weise hervorgebracht werden, die die potentielle Vielfalt geschlechtlicher und sexueller Existenzweisen begrenzt und Vorstellungen von eindeutigen, unveränderbaren und lebenslang gleichbleibenden Identitäten transportiert. Eine heteronormativitätskritische Perspektive in der Pädagogik ist demgegenüber daran orientiert, vorherrschende Normalitätsvorstellungen, Naturalisierungen, Dualitäten und Hierarchien nicht zu reproduzieren.

Orientierungslinien einer heteronormativitätskritischen Bildung

Diese Orientierungslinien unterstützen, eine pädagogische Haltung vielfältiger Lebensweisen zu entwickeln (vgl. Hartmann et al. 2018 und Hartmann 2021)):

- neue Selbstverständlichkeiten intersektional etablieren
- Vielfalt von der Vielfalt aus denken
- Normen und Machtstrukturen kritisch reflektieren
- Identitäten als in sich widersprüchlich und wandelbar aufgreifen
- Überkommene Sehgewohnheiten/Perspektiven produktiv irritieren
- Unterschiedliche Erklärungsansätze zu geschlechtlichen und sexuellen Lebensweisen vermitteln
- Geschichten präsentieren, die lebbar sind
- Konstruktionsmechanismen zum Gegenstand pädagogischer Auseinandersetzung machen
- lesbisches Begehren und lesbische Lebensweisen als Teil der Vielfalt auf verschiedenen Ebenen zu vermitteln, um sie wahrnehmbar und begreifbar zu machen.
- relevantes sexualpädagogisches Wissen vermitteln

In ihrer Kombination beinhalten die vorgestellten Orientierungslinien eine produktive Verbindung von vielfältiger Differenz, Kritik und Dekonstruktion. Hier liegt das ‚Mehr‘ eines heteronormativitätskritischen Zugangs, der postheteronormativ orientiert ist. Pädagogik zielt so darauf ab, vielfältige geschlechtliche und sexuelle Lebensweisen entessentialisiert und enthierarchisiert zu ermöglichen. Durch das Begreifbarmachen vorherrschender Konstruktionsmechanismen versucht sie zu einem besseren Verstehen und möglichen Verändern vorherrschender Verhältnisse zu uns selbst, zu

anderen und zur Welt beizutragen. Und das ist, wofür Bildung stehen sollte: Ermöglichungsräume für alle zu eröffnen und eine postheteronormative Gesellschaft hier und heute zu beginnen.

Literatur:

Hartmann, Jutta (2021): Perspektiven einer postheteronormativen Pädagogik. In: BAG Mädchenpolitik (Hrsg.): Sex Positiv! Mädchen*, junge Frauen* und Sexualität. Schriftenreihe zur Mädchen*arbeit und Mädchen*politik 18/2021; S. 34-43

Hartmann, Jutta (2020): Heteronormativitätskritische Jugendbildung – Pädagogische Professionalisierung zum Themenfeld ‚geschlechtliche und sexuelle Vielfalt‘. In: Böhm, Maïke/ Timmermanns, Stefan (Hg.): Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt. Interdisziplinäre Perspektiven aus Wissenschaft und Praxis. Weinheim: Beltz Juventa, S. 136-153.

Hartmann, Jutta (2019): Theoretisch fundiert handeln! Einführung in eine queere genderreflektierte Pädagogik. In: Vierneisel, Carolin (Hg.): Queeres Lehren und Lernen an Lehramtsbildenden Hochschulen. Verortungen und Impulse im Rahmen der Arbeit der Forschungs- und Netzwerkstelle Vielfalt Lehren! Edition Waldschlösschen Materialien, Heft 19. Göttingen: Waldschlösschen Verlag, S. 44-51;

Hartmann, Jutta/ Busche, Mart (2018): Mehr als Sichtbarmachung und Antidiskriminierung. Perspektiven einer Pädagogik vielfältiger geschlechtlicher und sexueller Lebensweisen. In: Sozial Extra. 42(5), S. 21-25; DOI: 10.1007/s12054-018-0073-8

Hartmann, Jutta/ Busche, Mart/ Nettke, Tobias/ Streib-Brzič, Uli (2018): Where to go on? Mögliche nächste Schritte im Professionalisierungsprozess. In: Busche, Mart/ Hartmann, Jutta/ Nettke, Tobias/ Streib-Brzič, Uli: Heteronormativitätskritische Jugendbildung. Reflexionen am Beispiel eines museumspädagogischen Modellprojekts. Bielefeld: transcript, S. 177-192.

Hartmann, Jutta/ Busche, Mart (2017): All Included!? Herausforderungen und Gelingensbedingungen schulischer Projekte zu vielfältigen geschlechtlichen und sexuellen Lebensweisen. In: Sielert, Uwe/ Marburger, Helga/ Griese, Christiane (Hg.): Sexualität und Gender im Einwanderungsland. Öffentliche und zivilgesellschaftliche Aufgaben. Ein Lehr- und Praxishandbuch. Berlin: De Gruyter/Oldenbourg Verlag, S. 241-256.

Hartmann, Jutta (2016): *Doing Heteronormativity?* Funktionsweisen von Heteronormativität im Feld der Pädagogik. In: Fereidooni, Karim/ Zeoli, Antonietta P. (Hg.): Managing Diversity. Wiesbaden: Springer VS, S. 105-134; DOI: 10.1007/978-3-658-14047-2